

Der Kampf ums Dasein.

Die Blume muß dem Baume weichen,
Das größte Recht verbleibt der Macht,
Es kämpfen selbst die Schwefelergleichen
Um jede Scholle Tag und Nacht.
Dort ringt um einen fußbreit Felsen
Die Kiefer grünnig mit der Kiefer
Und jede bohrt die Wurzel tiefer,
Die Gegner in die Schlucht zu wälzen.
Nicht eins will sich genügen lassen,
Ein jedes schiebt und drängt und zwingt,
Bis es gewaltig durch die Massen
Sich seines Lebens Gasse sprengt.
Wie in des Markts habüchlichem Tagen.
Die Menschen neidisch sich bekriegen;
Wer kampflos ruht, muß unterliegen,
Wer leben will, der muß sich schlagen.

Berthold Sigismund.

Das unablässige, selbst nach langen Pausen immer wieder aufs neue entfachte „Kingen der Elemente“ im Frühjahr scheint endlich, endlich vorüber zu sein.

Nach dem Austoben des letzten März-Schneehauens ist die Sonne voll und groß aus den finstern Wolkengebilden hervorgetreten, hat schnell und unwiderstehlich die Fesseln gesprengt, in denen alles lebensvolle Sein noch schmachtete, hat alles Düstere und Rauhe verbannt und das Milde, Schöne, Richtige zur Geltung gebracht. Dann ist ein warmer Regen gefolgt, der auch die letzten Trümmer der alten zusammengebrochenen Winterherrschaft, die häßlich grauen Schneehaufen in den Schluchten und an den nördlichen Abhängen, sowie den noch tief in der Erde steckenden Frost, gründlich hinwegräumt.

Hochauf athmen jetzt alle lebendigen Wesen und schlürfen mit unendlichem Behagen die warme und reine Luft. In neuer Emsigkeit regt sich das Thier-